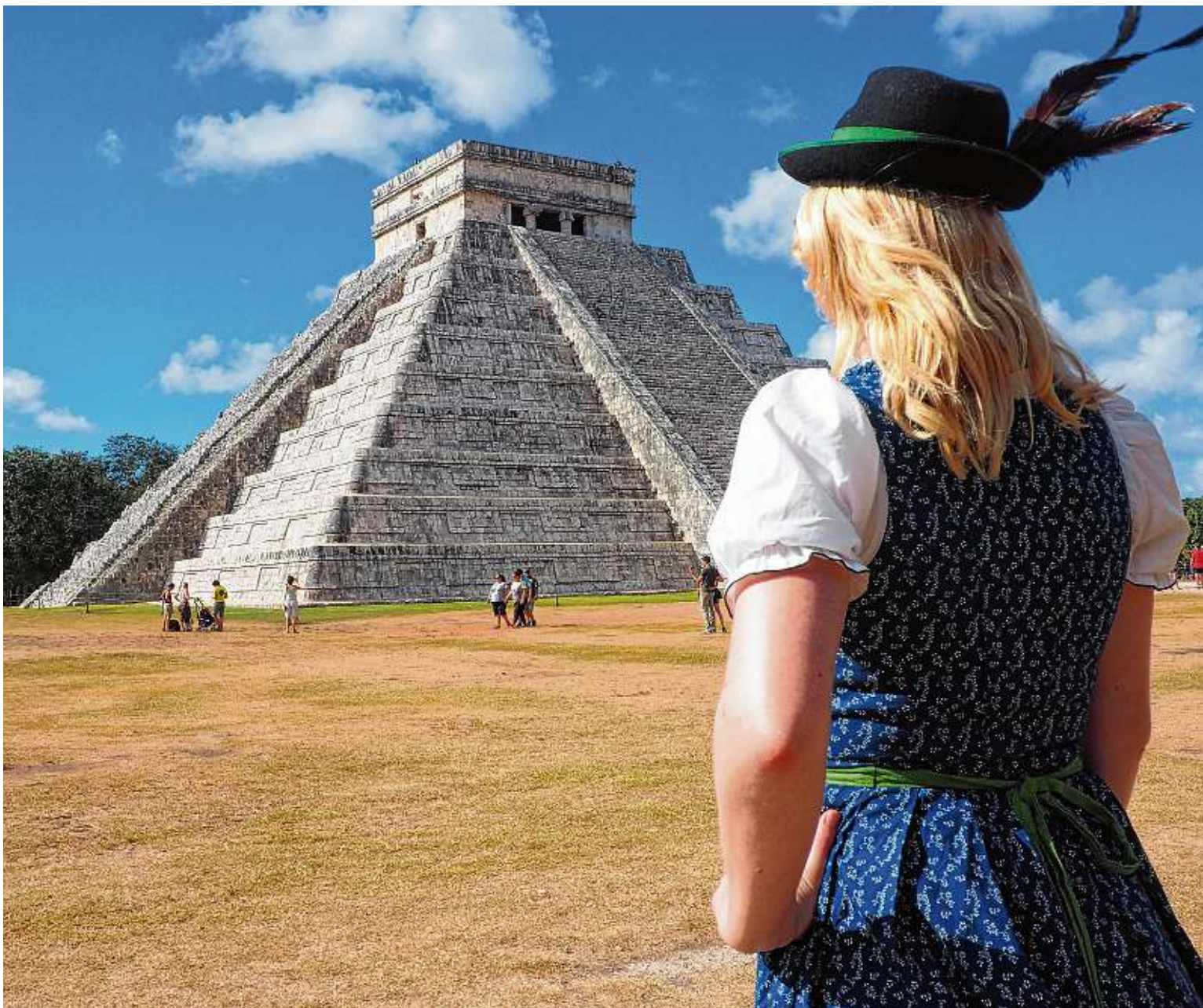


Im Dirndl um die Welt

Viktoria Urbanek (26) aus Linz ist Reisebloggerin in Tracht. Seit sechs Jahren ist sie die Hälfte des Jahres unterwegs. Sie lebt vom Bloggen und berät andere im Umgang mit sozialen Medien



Ein Dirndl in Mexiko: Viktoria in der mexikanischen Ruinenstadt Chichen Itza. BILDER: VIKTORIA URBANEK



In Yucatan: Eines der liebsten Reiseziele von Viktoria ist Mexiko.



Pompös: Vor dem Tadsch Mahal im indischen Agra posiert sie stolz in österreichischer Tracht.

VON SIRA HUWILER-FLAMM

Genau 64 Länder hat sie bereits gesehen, 183 Tage im Jahr ist sie auf Reisen und über 45 000 Menschen folgen Viktoria Urbanek auf Instagram (@wanderlust-com). Die 26-Jährige ist Reisebloggerin und verdient die Hälfte ihres Lebensunterhalts damit, die Welt zu entdecken und auf ihrem Blog chronic-wanderlust.com (deutsch: chronisches Fernweh) darüber zu berichten – in Fotos, Videos und Texten.

Was für viele nach einem Traum klingt, ist für Viktoria Realität: „Mit dem Mietwagen per Roadtrip durch Südafrika, mit dem ukrainischen Nachtzug mit rustikalen Teppichen in das herrschaftliche Lemberg, zu Fuß durch die wilde Natur Andalusiens, tauchen mit den größten Meeressäugern der Welt in Mexiko – das liebe ich, das ist Erlebnis pur“, sagt sie. Da sie viel reist, ist sie nicht immer in Begleitung. „Oft bin ich alleine, konzentriere mich voll und ganz auf das perfekte Fotolicht, suche schon vor Sonnenaufgang den idealen Spot“, erklärt Viktoria, „aber ich will auch den Charme eines jeden Ortes kennenlernen und spüren“.

Das Dirndl muss immer mit

Ein ungewöhnliches Accessoire, das stets mit im Gepäck ist und auf keinem Selbstporträt fehlen darf: ihr österreichisches Dirndl mit Trachtenhut. „Das ist mein Alleinstellungsmerkmal, mein Markenzeichen, das Wiedererkennungswert hat“, sagt sie, „und das Dirndl ist ein toller Eisbrecher – Menschen überall auf der Welt stellen Fra-

gen zum Outfit, vergleichen ihre Tracht mit der österreichischen.“ So kam es, dass sie in Äthiopien Seite an Seite mit einer afrikanischen Familie, ebenfalls in volkstümlicher Kleidung, mit Händen und Füßen über Trachten philosophierte oder in China, Chile oder am indischen Tadsch Mahal immer wieder um Selfies gebeten wird.

Alleine 2019 war sie bereits 13-mal unterwegs, Italien, Israel, Armenien, Georgien, Florida und Mexiko folgen noch. Ist das nicht auch manchmal stressig? „Natürlich, der Kalender ist oft sehr voll“, sagt Viktoria, „aber ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als meiner Reiseleidenschaft nachzugehen und damit auch noch Geld zu verdienen – es gibt so viel Schönes, Atemberaubendes und Wunderbares auf dieser Welt zu entdecken!“. Und ihr Ehemann

Jörg habe sie schließlich schon als fast besessenen Vielreisenden kennengelernt, unterstütze sie natürlich – auch wenn die Sehnsucht mal groß ist.

Länder, die für Viktoria auf der Tabuliste stehen, gibt es nur wenige: „Auf die Färöer-Inseln würde ich nie gehen, weil dort Wale aus Tradition und zur Nahrungsgewinnung brutal totgeschlagen werden“, sagt sie, „aber Tschernobyl oder Nordkorea kann ich mir als Reiseziele gut vorstellen – nicht um Skandaltourismus zu betreiben, sondern um diese Orte kennenzulernen und vielleicht sogar besser verstehen zu können.“ All-inclusive-Strandurlaub würde für sie nie infrage kommen.

Gezielt Bloggerin werden, wollte Viktoria Urbanek eigentlich nie: „Ich war mit 16 ein Jahr lang zum Schüleraustausch in Venezuela, habe damals be-

gonnen, für Familie und Freunde in einem Blog darüber zu berichten“, erinnert sie sich. Später studierte sie Wirtschaftsingenieurwesen, erkundete während zwei Auslandssemestern in Spanien fast die ganze Iberische Halbinsel und hielt wieder alle Eindrücke für die Daheimgebliebenen fest – ihr heutiger Blog war geboren. Neben dem Studium jobbte sie für die Hochschule, war für die Auftritte auf Facebook zuständig.

„Bloggen macht mich glücklich“

„Irgendwann wurde das zum Selbstläufer“, sagt Viktoria. Sie ging erste Kooperationen mit Tourismusverbänden ein, verdiente erste Euros mit dem Testen von Hotels, Wanderwegen und Airlines – und das Feuer war entfacht. „Heute verdiene ich die Hälfte meines Lebensunterhalts mit meinem Blog und Instagram-Beiträgen“, so Viktoria, „ständiges Netzwerken mit Tourismusverbänden ist sehr wichtig, deshalb gehe ich zum Beispiel auch auf Reisen, messe, bewerbe mich auf ausgeschriebene Blogger-Reisen und strebe individuelle Partnerschaften mit Firmen und Destinationen an“.

Die andere Hälfte verdient sie mit dem Schreiben von Beiträgen für Firmen-Websites und der Betreuung und Beratung von Unternehmen in Social-Media-Angelegenheiten. „Das Bloggen macht mich nicht übermäßig reich, aber es erfüllt mich, macht mich glücklich“, sagt sie, „Reisen öffnet das Herz und lässt mich jeden Tag an Erfahrungen und Selbstvertrauen wachsen.“ Influencerin (siehe Infokasten links) will sie nicht so gerne genannt werden.

Werbung digital

- **Blogger** betreiben eine eigene Webseite, meist einen Blog zu einem speziellen Thema. Bei Nutzung von sozialen Medien verschwimmen die Grenzen von Bloggern und Influencern.
- **Influencer** (deutsch: Beeinflusser) sind Meinungsmacher, die eine gewisse Reichweite erzielen, etwa bei Instagram, Facebook oder YouTube, aber auch durch eigene Kanäle wie Blogs. Auch Prominente wie Schauspieler oder Musiker zählen zu den Influencern. Mit weniger als 100 000 Followern ist man Micro-Influencer.
- **Influencer-Marketing** ist eine Werbestrategie, bei der Meinungsmacher Produkte wie Beauty-Bedarf, Computerspiele

oder Reiseziele testen und darüber berichten – in Videos auf sozialen Netzwerken oder auf ihren eigenen Blogs.

➤ **Rechtslage und Einkommen:** Sponsored Posts (deutsch: gesponserte Beiträge) oder Branded Placements (deutsch: Markenplatzierungen) müssen mit #Anzeige, #Ad, #Sponsored oder #Werbung gekennzeichnet werden. Pro Post kann ein Influencer mit 25 000 bis 50 000 Followern auf Instagram durchschnittlich 185 US-Dollar verdienen. Bei einer Million Follower sind es im Schnitt 1405 US-Dollar pro Beitrag. (Quelle: Statista). Videos erhalten doppelt so viele Reaktionen wie Bilder (Quelle: Hubspot/Mention). (sih)

POST AUS ... NEW YORK

Nur bedingt romantisch: Heiraten in der großen Stadt

Einen Tag, bevor ich nach New York fliegen wollte, um dort meinen neuen Job als US-Korrespondent anzutreten, teilte das Standesamt in Berlin mir mit, dass es nicht so laufen würde, wie ich es mir vorgestellt hatte. Meine Idee war, dass ich Ende August mit meiner Freundin und unseren beiden Söhnen von New York nach Berlin fliegen würde und wir dort zunächst standesamtlich und zwei Tage später bei einer großen Feier kirchlich heiraten würde.

Doch der Berliner Standesbeamte sagte Nein. Denn mit unserem Umzug nach New York hatten wir uns in Berlin abgemeldet – und in Berlin könne man nur standesamtlich heiraten, wenn man dort auch gemeldet sei. Unsere kirchliche Hochzeit könne nur stattfinden, wenn wir zuvor standesamtlich in

den USA heiraten würden. Keine Ausnahmen, Ende der Diskussion, so der Standesbeamte. Arbeitserlaubnis, Sozialversicherungsnummer – ich befürchtete einen neuen bürokratischen Albtraum. Aber: dem war nicht so. Heiraten ist in den USA etwa so teuer wie der Besuch eines guten Friseurs in Deutschland. Man benötigt lediglich zwei Pässe, 60 Dollar und zwei Stunden Zeit.

Erst mal eine Nummer ziehen

An einem regnerischen Tag gingen meine Freundin und ich zu einem imposanten Bürogebäude in Manhattan. Mit Dutzenden anderen Pärchen stellten wir uns in eine Schlange und absolvierten einen Security Check wie am Flughafen. Dann zogen wir eine Nummer; 20 Minuten später waren wir dran.

Die Beamtin gratulierte uns nicht zu unserer Entscheidung, sondern fragte nur, ob wir unsere Kreditkarte dabei hätten. Hatten wir. Wir zahlten 25 Dollar, Sekunden später hielten wir unsere „Marriage License“ in Händen. Der Wisch ermöglichte es uns, irgendwann in den nächsten zwei Monaten zu heiraten. Allerdings zwang er uns auch – anders als in Roadmovies in Las Vegas – noch eine Nacht darüber zu schlafen.

Ein paar Wochen später standen wir wieder in der Schlange am Sicherheitscheck. Wieder zahlten wir am Schalter eine Gebühr, dann wurden wir ins Trauzimmer gerufen. Ein euphemistischer Name für den Raum mit dem fleckigen Teppich und der zerschlissenen Kunstledercouch, die mit Klebeband zusammengehalten wurde.

Sobald die Standesbeamtin mit dem Kugelschreiber hinter dem Ohr anfang, einen Text vom Blatt abzulesen, schossen mir die Tränen in die Augen. Irgendwann sagte ich „Yes“, dann meine Freundin. Oder war es andersrum? Jedenfalls hatten wir gerade fast 17 Jahre, nachdem wir uns kennengelernt hatten, in New York geheiratet – und das fühlte sich sehr gut und sehr richtig an.

Am Abend wollte ich mir das Video, das unser für 30 Dollar angeheuerter Trauzeuge mit meinem Handy gemacht hatte, noch mal ohne Tränen in den Augen anhören. Da stellte ich fest, dass es in Zeitlupe und ohne Ton aufgenommen hatte. Zumindest wurde der rund 90-Sekunden-Akt so fast sechs Minuten lang und man sieht Tränen in Slow Motion. Er hat es sicher gut gemeint.



Philipp Hedemann
(Jahrgang 1979)
berichtet für unsere Leser aus New York